

Westfalenlied

Ein Heimatfilm vom Land der Roten Erde
von 1957



Reihe: Westfalen in historischen Filmen

Ein Hauptfilm, ca. 85 Min., s/w

Einführungsfilm, ca. 10 Min. und Bonusfilm, ca. 19 Min., s/w

zuschaltbare Untertitel für Hörgeschädigte

Die Filme auf dieser DVD sind durch das Urheberrecht geschützt. Neben der privaten Aufführung können sie zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster

E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Begleitheft zur DVD

Redaktion: Katarzyna Salski

Titelbild: Augustin Wibbelts literarische Figuren „Vader“ und „Drüke-Möhne“ im „Westfalenlied“, ca. 1956

Rückseite: Karl-Heinz Kramer bei Dreharbeiten zum „Westfalenlied“, ca. 1956

Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster

www.werbeagentur.ms

Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers

Druck und DVD-Herstellung: CUBE medien GmbH & Co. KG, München

ISBN 978-3-939974-48-2

© 2015 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Westfalenlied

Ein Heimatfilm vom Land der Roten Erde von 1957

herausgegeben vom
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Das „Westfalienlied“ von Karl-Heinz Kramer – Ein Kulturfilm aus den 1950er Jahren	5
2. „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“ – Das Westfalenbild des Films „Westfalienlied“	11
3. Presseecho und Pressekritik	21
4. Orts- und Personenregister	24
5. Produktionsangaben	26
6. Struktur der DVD	27

1. Das „Westfalenlied“ von Karl-Heinz Kramer – Ein Kulturfilm aus den 1950er Jahren

von Markus Köster und Katarzyna Salski

1955 hatte der junge Filmregisseur Karl-Heinz Kramer eine Idee: Er wollte einen Heimatfilm über Westfalen drehen. Allerdings keinen der in jenen Jahren so populären sentimental Spielfilme, sondern eine Dokumentation – damals „Kulturfilm“ genannt.

Kramer, 1924 in Forst in der Lausitz geboren, hatte erst das Fotografenhandwerk und später in den Berliner Tobis-Studios und einer Propagandakompanie der Wehrmacht das Filmen gelernt. Nach dem Krieg wurde er zunächst Sprecher beim Nordwestdeutschen Rundfunk in Hamburg. 1949 zog er der Liebe wegen von Hamburg nach Haltern im Kreis Recklinghausen, wo er 1952 mit wenig mehr als seiner eigenen 16mm-Kamera als Startkapital die „Kramer Film-Produktion“ gründete. Im gleichen Jahr realisierte er sein erstes eigenes Projekt, einen 30-minütigen Kulturfilm über das „Vest Recklinghausen“. Drei Jahre später folgte eine erste Kinoproduktion, ein Porträt über „Das Münsterland im Wandel der Zeiten“. Beflügelt vom Erfolg dieser beiden Landschaftsfilme wagte sich Kramer an eine Produktion über die gesamte Region Westfalen. Bemerkenswert und damals wie heute absolut ungewöhnlich war, dass der junge Regisseur für sein ambitioniertes Projekt nicht um Sponsorenmittel warb, weder bei öffentlichen Einrichtungen noch bei der Wirtschaft. Kramer selbst erklärte das so: „Ich habe ein ganz einfaches Rezept. ... Ich drehe nämlich auch noch Industrie- und Werbefilme. Sie verschaffen mir das Kapital für meine Kulturfilmarbeit. Diese Methode hat den Vorteil, dass ich bei der Gestaltung meiner Kulturfilme völlig freie Hand behalte.“¹ So entstand Kramers „Westfalenlied“ gleichsam als ‚independent production‘.

Das Buch zu Kramers dokumentarischem Heimatfilm schrieb der Kunsthistoriker und Journalist Dr. Stephan Selhorst, während Kramer als Produzent und Regisseur die Gesamtleitung übernahm. In zweijähriger Produktionszeit bereiste Kramer mit seinem Kamerateam zahlreiche Städte und Gemeinden Westfalens, um Bilder und Bildsequenzen auf nicht weniger

1 Westfälische Nachrichten, 19.12.1959: „Mit der Filmkamera im Tigerkäfig. Der Haltener Karl-Heinz Kramer drehte 25 Kulturfilme“.



Karl-Heinz Kramer, der Kameramann und Produzent des „Westfalenliedes“, gründete in Haltern die „Kramer Film-Produktion“.

als 8.000 Meter Rohfilm (ca. 5 Stunden) zu bannen. Dabei waren an den Aufnahmestab hohe personelle und künstlerische Anforderungen gestellt: Aufgrund schwieriger Wetter- und Lichtverhältnisse bei Außenaufnahmen musste Kramer häufig improvisieren oder umdisponieren. Einige Orte bereiste das Produktionsteam daher mehrfach, um missglückte Aufnahmen bei besserem Wetter zu wiederholen.

Obwohl die filmische Abhandlung des „Westfalenliedes“ vorwiegend dokumentarisch angelegt war, planten Drehbuchautor und Regisseur zusätzliche Spielszenen als Auflockerung ein. Bewusst verzichtete Kramer aber auf die Verpflichtung professioneller Schauspieler und wählte „typisch westfälische Menschen“ als Darsteller für sein Westfalenporträt. Um eine passende „Filmhexe“ für die kurze Spielszene einer Hexenverbrennung zu finden, inserierte seine Produktionsgesellschaft sogar in der Presse und zog damit rund 400 ambitionierte Laiendarstellerinnen im Alter von 16 bis 60 Jahren zum Vorsprechen an. Fündig wurden die Haltener Filmleute schließlich im Ensemble der Heessener Freilichtbühne und verhalfen der



Dreharbeiten zum „Westfalenlied“: Das Ensemble der Heessener Freilichtbühne in der Spielszene einer Hexenverbrennung, 1956.

„Filmhexe“ – Traudi Rosendahl aus Hamm, einer gelernten Fleischereifachverkäuferin – sogar zu temporärer lokaler Prominenz.

Die aufwendigen Dreharbeiten blieben an den Schauplätzen nicht unbemerkt: Die lokalen Zeitungen berichteten seit dem Projektbeginn im Jahr 1955 regelmäßig sowohl über abgeschlossene als auch geplante Dreharbeiten in heimischen und benachbarten Orten. Daher wurden dem Film großes Interesse und hohe Erwartungen entgegengebracht, als das „Westfalenlied“ schließlich im April 1957 im Gertrudenhof-Kino in Münster seine Uraufführung feierte. Von Presse und Rundfunk wurde der im 35mm-Format gedrehte Kinofilm nach der Premiere hoch gelobt: Der Streifen sei „ein wirklicher Jedermann-Film“, ein „Stück Heimatkunde, wie sie sonst nicht zugänglich ist“ (Ev. Pressedienst), und „ein Loblied auf das schöne Westfalen“, das „aber dennoch jeder falschen Heimattümelei“ entbehre (Westdeutscher Rundfunk). Die Recklinghäuser Zeitung meinte: „Viele Motive hat man bisher noch nicht in solcher Prägnanz gesehen. ... Hier liegt der stärkste Eindruck des Films.“

EIN GROSSER ECHTER HEIMATFILM

vom Land der Roten Erde

Westfalen- lied

AUF BREITWAND

Produktion: Kramer-Film · Buch: Dr. Stephan Selhorst

Regie und Gesamtleitung: Karl-Heinz Kramer

Filmplakat zum „Westfalenlied“, 1957

In sechs Kapiteln mit kurzen einprägsamen Titeln rückt Kramers 85-minütiger Film die Schönheit und Vielfalt Westfalens für ein breites Publikum ins Bild: „Stilles Land“ gibt einen Überblick über Natur und Landschaft, „Altes Land“ über Geschichte und Baudenkmäler, „Westfalenfleiß“ beschreibt die Region als „Land der Arbeit“, „Westfalenglaube“ thematisiert ihre christliche Prägung und „Westfalegeist“, stellt Persönlichkeiten und Kulturzeugnisse vor. Das Schlusskapitel „Heimatland“ spannt dann einen Bogen vom Brauchtum über Gastronomie bis zum Tourismus. Dabei fängt die Kamera abseits filmischer Sensation in langen Fahrten und ruhigen Einstellungen das Typische der Landschaft in eindrucksvollen Bildern ein.

Der Filmtitel bezieht sich auf das eingängige Lied, das gleich in der Eingangssequenz auf den Grundtenor des Films einstimmt. Dieses 1869 entstandene „Westfalienlied“ galt seit der Kaiserzeit als inoffizielle Hymne der Region. Seine spezifische Botschaft erhält der Film neben der Musik durch seinen Kommentartext, der eine homogene westfälische Identität beschwört und Westfalen und seine Bewohner auf wenige, einprägsame Stereotype reduziert. Während der Kommentar heute sehr antiquiert wirkt, haben die Bilder des Films ihre Faszination nach wie vor nicht verloren. Im Gegenteil: Sie bilden wichtige visuelle Zeugnisse ihrer Entstehungszeit und zeigen zum Teil längst vergangene Ortsbilder, Brauchtümer, Wirtschaftsweisen und Moden der 1950er Jahre in Westfalen. Gerade die Aufnahmen über Arbeit, Freizeit und Festkultur haben heute einen hohen sozial- und kulturhistorischen Wert.

Bereits kurze Zeit nach der Uraufführung zeigten Kinos in ganz Westfalen den Film mit großem Erfolg. Kramer konnte das „Westfalienlied“ nach eigenen Angaben im ersten Jahr in rund 100 regionalen Lichtspielhäusern zeigen und gewann so als Filmproduzent schnell größere Bekanntheit. Insbesondere die Produktion von Werbefilmen, die die Industrie in den Wirtschaftswunderjahren vermehrt in Auftrag gab und die im Vorprogramm der Kinos gezeigt wurden, sollte für Kramer zu einer wichtigen Einnahmequelle werden, durch die er neue (kulturelle) Filmprojekte verwirklichen konnte. In den Jahren zwischen 1956 und 1962 produzierte er so insgesamt 46 kürzere Dokumentarfilme, die sich den Themen Natur und Tierreich sowie Handwerk und Kunst in Westfalen widmeten. 1962 wechselte Kramer ins Fernsehfach. Es entstanden dokumentarische Tierfilme wie „Schwarzer Panther Onyx“, die eine langjährige Zusammenarbeit zwischen der „Kramer Film-Produktion“ und den Fernsehanstalten der ARD begründeten: Kramer drehte von nun an weltweit etliche weitere Tierfilme, die vor allem im Vorabendprogramm ausgestrahlt wurden.

Gemeinsam mit seiner Frau Christel, die als Cutterin und Kamera-Assistentin an der Seite ihres Mannes arbeitete, realisierte er in allen Erdteilen nicht weniger als 350 Dokumentarfilme, bevor er am 27. November 2006 im Alter von 82 Jahren verstarb.

Über 40 Jahre nachdem das „Westfalenlied“ zahlreiche Kinosäle füllte, wurde der Schwarz-Weiß-Film in Kramers Archiv wiederentdeckt. Daraufhin brachte die damalige Landesbildstelle Westfalen den Film im Jahr 2000 als VHS-Kassette heraus.

Aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der preußischen Provinz Westfalen veröffentlicht das LWL-Medienzentrum 2015 das „Westfalenlied“ nun in seiner Editionsreihe „Westfalen in historischen Filmen“ auf DVD. In dieser Reihe werden regelmäßig kleinere und größere Filmschätze aus der Region Westfalen-Lippe für die Bildungsarbeit und eine interessierte Öffentlichkeit aufbereitet und zugänglich gemacht. Für die Neuedition konnte auf ein 35mm-Negativ zurückgegriffen werden, das die Witwe des Regisseurs freundlicherweise dem Filmarchiv des LWL-Medienzentrums überließ. Der Film wurde aufwändig digitalisiert und – abgesehen von leichten Bild- und Tonkorrekturen – unverändert auf die DVD übernommen.

Ergänzt wird die Edition durch einen Einführungsfilm sowie den ca. 19-minütigen Bonusfilm „Westfälischer Wirtschaftsspiegel“, der 1957 im Kino-Beiprogramm des abendfüllenden „Westfalenliedes“ lief. Während Kramer in seinem Kulturfilm „keineswegs Werbung für irgendwelche Firmen betreiben“² wollte, wirbt der historische Werbefilm anhand sechs in Westfalen beheimateter Unternehmen für Wirtschaft und Industrie der Region: Die Gesenkschmiede Brockhaus Söhne (Plettenberg), die Brauerei Rolinck (Burgsteinfurt), das Kraftstoffunternehmen Westfalen-AG (Münster), die Münsterländischen Margarine-Werke J. Lülff (Osterwick), die Spar- und Darlehnskassen in Westfalen und Lippe sowie das Glühlampenwerk Merkur (Soest) werden in dem „Westfälischen Wirtschaftsspiegel“ zu einem interessanten Kurzfilm komponiert.

2 Herforder Kreisblatt, 28.04.1956: „Kanatatefest im „Westfalenlied“. Filmleute drehen im Münster einen Breitwandfilm – Auch der Westdeutsche Rundfunk kommt“.

2. „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“ – Das Westfalenbild des Films „Westfalenlied“

von Markus Köster

Ein „Heimattfilm vom Land der Roten Erde“

„Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen, der in dem Schoß der Reben liegt. Wo in den Bergen ruht das Eisen, da hat die Mutter mich gewiegt. Hoch auf dem Fels die Tannen stehn, im grünen Tal die Herden gehen. Als Wächter an des Hofes Saum, reckt sich empor der Eichenbaum. Da ist's, wo meine Wiege stand, O, grüß dich Gott, Westfalenland!“³ Mit diesen Zeilen beginnt ein 1869 von Emil Rittershaus gedichtetes Lied, das zur „inoffiziellen Hymne“⁴ der Provinz Westfalen avancierte. 1957 wurde es Titelmelodie und Namensgeber des Films „Westfalenlied“, der mit kräftigen Bildern und einem emphatischen Kommentar für den östlichen Landesteil Nordrhein-Westfalens warb. Schon zeitgenössisch wurde dieses Landschaftsportrait als „Heimattfilm vom Land der Roten Erde“ tituliert, obwohl es anders als die einschlägig bekannten Genreproduktionen jener Jahre – von „Grün ist die Heide“ bis „Der Förster im Silberwald“ – kein Spielfilm, sondern ein dokumentarischer Kulturfilm war. Filmgeschichtlich steht „Westfalenlied“ in einer langen Reihe von Landschaftsportrait auf Zelluloid, die seit den 1920er Jahren mit touristischer und auch politischer Zielrichtung die Schönheiten und Besonderheiten der deutschen Regionen ins rechte Licht rücken sollten.⁵ „Westfalenlied“ ist dabei gewissermaßen ein Spätwerk, denn mit dem aufkommenden Fernsehen war die Ära der auf Kinopräsenz angelegten Kulturfilme passé. Ihre große Zeit lag vor dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in den 1920er Jahren, als sie gleichwertig neben den stummen Spielfilmen die Leinwände der Kinos füllten. Der folgende Beitrag analysiert, welche Botschaften über die Region Westfalen der Film „Westfalenlied“ zu vermitteln versuchte und mit welchen Methoden er dabei voringing.

3 Der Text ist abgedruckt bei Karl Ditt: Was ist „westfälisch“? Zur Geschichte eines Stereotyps, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 45-94, hier S. 68f., Fußnote 100.

4 Ebd., S. 69.

5 Vgl. v.a. Jeanpaul Goergen: Urbanität und Idylle. Städtefilme zwischen Kommerz und Kulturpropaganda, in: Klaus Kreimeier/Antje Ehmman/Jeanpaul Goergen (Hg.): Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland. Bd.:2: Weimarer Republik (1918-1933), Ditzingen 2005, S. 151-172, und Peter Zimmermann: Landschaft und Bauerntum, in: ders./ Kay Hoffmann, (Hg.): Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Bd. 3: „Drittes Reich“ (1933-1945), Ditzingen 2005, S. 309-319.

Westfalen und die westfälische Heimatbewegung

Obwohl seine geschichtlichen Wurzeln weit zurück reichen – der Name wird erstmals im 8. Jahrhundert als einer der drei Teilstämme der Sachsen erwähnt –, entstand Westfalen als einheitliches politisch-administratives Gebilde erst im frühen 19. Jahrhundert. Im Zuge der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress erblickte die „Provinz Westfalen“ als eine der beiden Westprovinzen des Königreichs Preußen das Licht der Welt. 1815 ergriff König Friedrich Wilhelm III. zusätzlich zu den schon zuvor preußischen Gebietsteilen Minden-Ravensberg, Grafschaft Mark und Tecklenburg offiziell Besitz von den früheren Fürstbistümern Münster und Paderborn sowie einer Reihe kleiner und kleinster Herrschaften und fasste sie zur Provinz Westfalen zusammen. 1816 wurden der neuen Provinz auch das bis zur Säkularisation kurkölnische Sauerland (das alte Herzogtum Westfalen) und die beiden Grafschaften Wittgenstein zugeschlagen, noch einmal ein Jahr später das Fürstentum Siegen. Andere, als „altwestfälisch“ geltende Gebiete blieben außerhalb der Provinz: das Fürstentum Lippe ebenso wie das Oldenburger Münsterland und das Osnabrücker Land.

Mit einiger Verzögerung folgte der politischen Formierung der neuen Provinz am Ausgang des 19. Jahrhunderts die Ausprägung eines gemeinschaftlichen Westfalenbewusstseins vor allem in den lokalen und regionalen Eliten.⁶ Eine zentrale Promotorin dieser gesamtwestfälischen Identität war die sich im Zuge der Industrialisierung formierende neoromantisch, kulturpessimistisch, zivilisationskritisch, antiurban und antiindustriell inspirierte Heimatbewegung, die seit 1915 im Westfälischen Heimatbund eine schlagkräftige regionale Lobbyorganisation besaß. Das Westfalenbild der führenden Vertreter dieses Bundes, allen voran seines Geschäftsführers und späteren Vorsitzenden, des Volksschullehrers und Dichters Karl Wagenfeld, kreiste um die als naturhafte Einheit betrachtete Trias von „Stamm, Raum und Volkstum“. Entsprechend sahen Wagenfeld und seine Mitstreiter in Westfalen „einen historisch-organischen Raum, dessen Wurzeln im sächsischen Teilstamm der Westfalen zu suchen seien“.⁷ Dieser Raum „wurde gleichsam als eine geschichtlich gewordene ‚Einheit

6 Vgl. Ditt: Was ist „westfälisch“? (wie Anm.3), S. 66-70, und Thomas Küster: „Regionale Identität“ als Forschungsproblem. Konzepte und Methoden im Kontext der modernen Regionalgeschichte, in: Westfälische Forschungen 52 (2002), S. 2-44, hier S. 28-30.

7 Vgl. Andrea Hartleif: Zwischen Ross und Ruhr. Das Westfalenbild des Westfälischen Heimatbundes, in: Heimatpflege in Westfalen 20 (2007), H. 2, S. 5-9.



„Das westfälische Bauernhaus [...] ist aus der Landschaft erwachsen, in der es steht“, Filmkommentar im Kapitel 1

von Land und Leuten’... betrachtet“⁸; und seinen Bewohnern – wie dem anderer Kulturräume – ein spezifisch westfälischer Stammescharakter zugeschrieben. Konkret wurde ‚der Westfale‘ im Anschluss an ältere Typisierungen als „bodenständig“, „derb“, „nüchtern“, „aufrichtig“, „praktisch“ und „beharrlich“ charakterisiert und das westfälische Bauern-tum als wichtigster Bewahrer dieser Wesensmerkmale ausgemacht.⁹

„Von Natur aus eine Einheit“ – Raumkonstruktionen im „Westfalenlied“

Der Film „Westfalenlied“, oder präziser gesagt sein Off-Kommentar, stellte sich ganz bewusst in diese Tradition der Heimatbewegung und Kulturraumideologie. Verfasser des Filmkommentars war Drehbuchautor Dr. Stephan Selhorst. Der 1913 im ostwestfälischen Rietberg geborene, studierte Kunsthistoriker arbeitete damals als Redakteur bei der Borkener Zeitung, später wurde er Kulturreferent des Kreises Borken, Dozent an der Werkkunstschule Münster und schließlich Professor für Kunstwissenschaft und Designtheorie an der Fachhochschule Münster.¹⁰

8 Ditt: Was ist „westfälisch“? (wie Anm. 3), S. 73, unter Zitierung von Wilhelm Heinrich Riehl.

9 Vgl. ebd., S. 67-71.

10 Vgl. Westfälische Nachrichten, 05.01.1977: „Billige Problemlösungen verabreichte er niemals. Prof. Dr. phil. Stephan Selhorst gestorben“.

Welches Westfalenbild er mit dem Film transportieren wollte, hatte Selhorst schon fünf Monate vor der Premiere in einem Vorabartikel in der vom Landschaftsverband getragenen Zeitschrift „Westfalenspiegel“ offengelegt. Darin führte er aus, der – wie er ihn nannte – „Großkulturfilm“ sei „ganz sicher von seinem Drehbuch aus ... westfälisch konzipiert, auf klare Auffassung des Themas angelegt und vor allem auf Wahrheit bedacht. Diese liegt hier in der Mitte zwischen Nüchternheit und Herz.“ Der Film wolle „eine schlichte und rechte, gleichviel aber auch eine künstlerische Aussage über das Land Westfalen und seine Menschen sein“ und so „dem Anspruchsvollen gefallen und auch dem vielgeschmähten ‚Lieschen Müller‘ etwas geben“.¹¹

Grundbotschaft des von Selhorst verfassten Filmkommentars ist die als naturhaft beschriebene Einheit von Landschaft und Mensch. Schon in den ersten Sequenzen entwickelt der Film seine These, dass der „westfälische Mensch“ ein quasi natürlicher Bestandteil des Raumes sei, der „in diese Landschaft gehört und ihr seine Seele gibt“. Die wenig später gezeigten Bauwerke werden gleichfalls als Ausdruck des naturbedingten westfälischen Charakters gedeutet und geradezu vermenschlicht: „Schlicht und ernst“ liegt das „aus der Landschaft erwachsene“ westfälische Bauernhaus „im Schatten seiner Eichen“; auch in den „von Natur aus bäuerlichen“ Wasserburgen „nistet die Stille“, und „Hof und Burgen spiegeln gleichermaßen die Seele dieses Landstrichs und seiner Menschen wieder“, behauptet der Kommentar. Der Filmhistoriker Dr. Volker Jakob kritisiert das als „Sprachkitsch“ und konstatiert „eine merkwürdige Diskrepanz ... zwischen den unbestechlichen Bildern und einer ungenauen, sich in Phrasen verlierenden Sprache.... Hinter diesen ideologisch hochaufgeladenen Sprachmustern verbirgt sich erkennbar die Überzeugung, dass ‚das‘ Westfälische an sich bereits einen Wert darstellt. Mit solchen Pauschalisierungen, Kultur nicht individuell, sondern an Stämmen und Landschaften festzumachen, hatten bereits die Nationalsozialisten erfolgreich hantiert.“¹²

Ganz in der Tradition der Kulturraumideologie der 1920er und 1930er Jahre betonte Selhorst, der Film gehe „von der Überzeugung aus, dass

11 Stephan Selhorst: „Westfalenlied“. Ein Filmstreifen umschlingt Westfalenland, in: Westfalenspiegel 11/1956, S. 10-13, hier S. 10f.

12 Volker Jakob/Walter Gödden: Von umhегter Stille zum Sāngerkrieg. Zwei Medienproduktionen: das alte und das neue Westfalen, in: Westfalenspiegel H. 4/2000, S. 48-51.

Westfalen kein Konglomerat, sondern von Natur aus eine Einheit“ sei.¹³ Aus wissenschaftlich-geographischer Perspektive ist das geradezu eine kontrafaktische Behauptung, zeichnet sich die Landschaft zwischen Ruhr und Weser doch topographisch wie sozial-kulturell durch eine enorme Vielfalt und große Gegensätze aus. Diesen objektiven Widerspruch versucht Selhorst aufzulösen, indem er im ersten Filmkapitel unter dem programmatischen Titel „Stilles Land“ eben jene „Stille“ als Grundzug des Westfälischen proklamiert. Sie sei, so der Autor, „psychologisch und geographisch (als Abgelegenheit) der unverwechselbar westfälische Grundbegriff.“¹⁴

Der Versuch, Westfalen und seine Bewohner auf wenige, einprägsame Stereotype zu reduzieren, durchzieht auch die übrigen fünf Teile des Films „Westfalenlied“. Unter dem Titel „Altes Land“ beschreibt das zweite Kapitel das „allen Westfalen eigene Geschichtsbewusstsein, die Quelle des alten ‚Sachsenstolzes‘“.¹⁵ Es spannt den Bogen von den „ersten Westfalen“ der Steinzeit, die ihre Zuflucht in den Tropfsteinhöhlen gefunden hätten, bis zum Zweiten Weltkrieg. Als Ahnherren werden – nicht überraschend – Hermann der Cherusker, der „auf der freien Erde des Westfalenlandes“ Rom geschlagen habe, und – noch pointierter – „Sachsenherzog Wittekind“ bemüht. Mit dessen Bekehrung zum Christentum und Unterwerfung unter Karl den Großen sei „eine neue deutsche Geschichtszeit auf westfälischem Boden“ angebrochen. Entsprechend bilde Widukinds Grab in Enger das „Pilgerziel aller, denen Westfalens Geschichte etwas bedeutet“. Ganz in der Tradition stammesgeschichtlicher westfälischer Mythenbildung seit dem Mittelalter verklärt der Film damit die Ereignisse um Karl und Widukind zu einer „Heils- und Erlösungsgeschichte“, die dem Stamm der Westfalen die letzte Weihe gegeben und seine besondere Stellung bestätigt habe.¹⁶ Gleichzeitig schürt die Filmsequenz über die Einblendung „typisch westfälischer Köpfe“ die Vorstellung rassischer Kontinuitäten zwischen den alten Sachsen und den heutigen Bewohnern Westfalens.

Über ein filmisches Kaleidoskop mittelalterlicher Dome, Klöster, Burgen und Stadtbefestigungen, das auch das im Bundesland Niedersachsen ge-

13 Selhorst: „Westfalenlied“ (wie Anm. 11), S. 11.

14 Ebd.

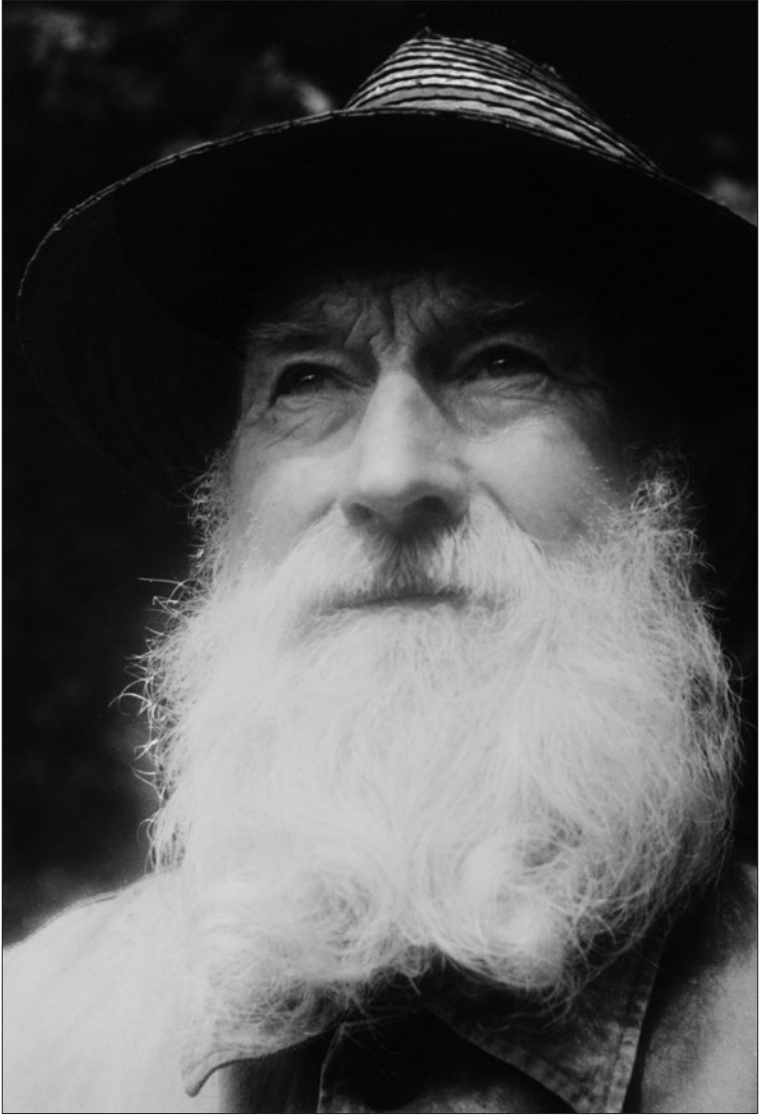
15 Ebd.

16 So Ditt: Was ist „westfälisch“? (wie Anm. 3), S. 53 mit Blick auf die Geschichtsschreibung des Mönches Rolevinck im 15. Jahrhundert.

legene Osnabrück als „Hauptort Altwestfalens“ nicht ausspart, gelangt der Film zur Hexenverfolgung und dann zur Reformation. „Unruhige Zeiten“ habe diese beschert, äußert der Kommentar. Besonders kritisch deutet er die Täuferherrschaft in Münster, die versucht habe, „die bestehende Ordnung zu stürzen“: „Der Wiedertäuferkönig Jan van Leiden musste nach kurzer Schreckensherrschaft endlich die zerschundene Stadt dem Bischof übergeben und wurde dann mit seinen Gesellen hingerichtet... Vor Münsters Rathaus erhob sich das Blutgerüst, in dem schreckliches Gericht über diese Ausschweifung der Geschichte gehalten wurde“. Ganz unverhohlen werden hier die biedermeierlichen Normvorstellungen der Ära Adenauer in die frühe Neuzeit zurück projiziert. Bemerkenswert ist im Übrigen die fast vollständige Ausblendung der jüngsten Geschichte im „Westfalenlied“. Selbst die zur Entstehungszeit des Films noch unübersehbaren Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs werden mehr angedeutet als ausgesprochen: Zu Bombengedröhn und züngelnden Flammen, die über Fotos des zerstörten münsterschen Schlosses montiert sind, heißt es lakonisch: „Auch Weltkriege haben Westfalen nicht erschüttern können. Immer blieb der Glaube an eine kommende Friedenszeit.“

Im Anschluss an diese Geschichtslektion beschreibt das dritte Kapitel „Westfalenfleiß“ Westfalen als „Land der Arbeit“ und behauptet diesen Fleiß als typisch westfälischen Charakterzug über alle Berufsstände, Schichten sowie Stadt-Land-Unterschiede hinweg. Besonders augenfällig ist dabei die ungebrochene Mystifizierung von Bauertum und Landwirtschaft – zu einer Zeit, in der nicht einmal mehr ein Sechstel der erwerbstätigen Bevölkerung Nordrhein-Westfalens in der Landwirtschaft ihr Brot verdiente.¹⁷ „Westfalenfleiß ist Bauernfleiß“, betont der Kommentar gleich zu Beginn und fährt fort: „Westfalen ist Pferdeland“: „Das Pferd bleibt der treue Weggenosse des Bauern, wenn ihm auch heute der Traktor die schwerste Arbeit abnimmt“, heißt es zu stimmungsvollen Bildern harter landwirtschaftlicher Arbeit, die in ihrer heroisierenden Ikonographie an die „Blut- und Boden-Bauernfilme“ der NS-Zeit erinnern. Dabei sei die westfälische Landwirtschaft keineswegs rückständig. „Der westfälische Bauer, sprichwörtlich bekannt für seine Treue zum Überlieferten, zögert jedoch nicht, mit der Zeit zu gehen“, betont der Kommentar, während im Bild der Einsatz moderner Landmaschinen zu sehen ist.

17 Vgl. Peter Exner: Ländliche Gesellschaft und Landwirtschaft in Westfalen 1919-1969 (Forschungen zur Regionalgeschichte 20), Paderborn 1997, S. 81.



Der „westfälische Bauer“, ein Stereotyp im „Westfalenlied“,
Foto: Karl-Heinz Kramer ca. 1956

Die hier erkennbare Tendenz, Stadt und Land, Industrie- und Agrarwelt, nicht als Gegensätze darzustellen, sondern visuell zu etwas Komplementärem zu harmonisieren, wiederholt sich beim Übergang zur Beschreibung der städtischen Arbeitswelten: „Die alten Städte Westfalens lassen nie vergessen, dass es Handwerker und Bauern waren, die ihnen zu Wohlstand und Größe verhalfen. Die Landeshauptstadt Münster ist trotz ihrer Größe eine Landstadt geblieben“, verkündet der Off-Sprecher, während auf der Bildebene Aufnahmen des geschäftigen münsterschen Prinzipalmarkts durch die Beine eines holzschuhtragenden Menschen überblendet werden. Wie in vielen vor 1945 entstandenen Stadt- und Landschaftsporträts erfährt die Stadtrepräsentation hier „eine Ästhetisierung im Sinne einer Entschärfung, Verniedlichung und Einpassung in eine emotionale Behaglichkeit“.¹⁸

Umso markanter vollzieht der Film den thematischen Schwenk ins Ruhrgebiet. In einem harten Bildschnitt und untermalt von dramatischer Musik wird Dortmund als „Großstadt von internationalem Rang“ eingeführt: „In seinen Großstädten wächst Westfalen über sich selbst hinaus. Hier steigert sich sein sonst so gelassener Herzschlag zu pulsierendem Leben. Und doch wird man immer spüren, auch hier ist Westfalen. Das Gesicht seiner Städte nimmt mehr und mehr moderne Züge an. Selten jedoch verlässt man ganz die Spuren der Tradition“, erläutert der Kommentar die Aufnahmen moderner Architektur der 1950er Jahre, um zu Bildern des neu erbauten münsterschen Stadttheaters fortzufahren: „Nur manchmal treten in der Architektur der Städte Traditionsgeist und Moderne in schonungslosen Gegensatz. Der Westfale ist auch fleißig und gründlich in seinem Denken. Den Ausgleich suchend, aber abhold dem Kompromiss“. Die folgende Darstellung der Schwerindustrie des Ruhrgebiets huldigt einer spezifischen Technikästhetik, während der Kommentar puren Fortschrittsoptimismus verbreitet:

„Kohle und Eisen haben das Ruhrgebiet in rapider Entwicklung zu einem der Hauptindustriezentren der Welt gemacht. ... Hier schuf sich Westfalenfleiß ein Arbeitsfeld in riesigen Dimensionen, werkend bei Tag und Nacht. ... Hier sind, so scheint es, dem Fortschritt keine Grenzen gesetzt, der mit stählernen Fäusten mehr und mehr in das alte Bauernland greift. Eine Landschaft im Aufbruch, ein Land mit allen Möglichkeiten einer großen Zukunft.“

18 So Jeanpaul Goergen: Städtebilder zwischen Heimattümelei und Urbanität, in: Zimmermann/Hoffmann (wie Anm. 5), S. 320-326, hier S. 325.

Doch schon wenige Szenen später kündigt ein erneuter Musikbruch die Rückkehr zum harmonisierenden Grundtenor des Films an. Seinen fast ikonenhaften Ausdruck findet das in der Abschlussequenz des Kapitels „Westfalengeist“, die die Grundwidersprüche des Westfalen-Stereotyps gleichsam visuell miteinander versöhnt: Sie zeigt einen alten Bauern mit Sense vor der Kulisse der Beckumer Kalkwerke, unterlegt durch den bezeichnenden Kommentar: „Wie dazugehörig fügt sich die Industrie in die bäuerliche Landschaft ein. Nie verliert der westfälische arbeitende Mensch seine Bindung an die Natur. So wird ihm Arbeit zum Gottesdienst.“

Das Stichwort „Gottesdienst“ leitet über zum Kapitel „Westfalenglaube“, das die christliche Prägung der Region behandelt. „Westfalen als christliches Land bleibt im Grunde unzerstörbar“, erläutert der Sprecher zu Bildern des im Zweiten Weltkrieg zerstörten münsterschen Domportals und behauptet damit, ungeachtet der gerade in Westfalen spürbaren konfessionellen Spaltung, als weiteres Wesensmerkmal der Westfalen eine spezifische gemeinsame Frömmigkeit. Auffällig ist, dass gegenüber der intensiven Darstellung der steinernen Zeugen, Feste und Glaubensbekenndungen beider christlicher Konfessionen jeder Hinweis auf die durch den Rassenwahn der Nationalsozialisten gerade erst vernichtete reiche jüdische Tradition Westfalens fehlt.

Das fünfte Kapitel „Westfalengeist“ stellt ein breites Spektrum westfälischer Persönlichkeiten und Kulturzeugnisse vor: von der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff über bildende Künstler wie Konrad von Soest bis zu sattsam beschriebenen westfälischen Originalen wie dem münsterschen Zoogründer Professor Landois und dem „tollen Bomberg“. Das Kapitel endet mit einem Exkurs auf die „Spöckenkiekereei“, die seit dem 19. Jahrhundert zu den bekanntesten Stereotypen über Westfalen gehörte. Das Thema wird inszeniert durch eine am Herdfeuer versammelte Bauernfamilie, die sich – untermalt von spannungsgeladener Musik – Spukgeschichten erzählt. Der Versuch des Kommentars, diese merkwürdig deplatziert wirkende Szene zu erläutern, misslingt vollends: „In den Seelen dieser Menschen sprießt die dunkle Blume geheimnisvoller Ahnungen“, heißt es zunächst, und gleich darauf geradezu entschuldigend: „Des Westfalen nüchterner Sinn gewährt dem Aberglauben keinen Einlass, aber damit hat all dies auch nichts zu tun.“

Nach so viel Tiefgründigkeit beginnt das Abschlusskapitel „Heimatland“ mit betont ausgelassenen Bildern der münsterschen Kirmes „Send“ und dem Hinweis, „derbe, ja ungestüme Fröhlichkeit“ bilde „die Kehrseite

westfälischen Tiefsinns“. Das Kapitel spannt dann einen Bogen von Brauchtumstraditionen wie dem Karneval und Tremsefest, Schützenfesten, Schnadezügen, Oster- und Pfingstbräuchen hin zum Tourismus, der mit Bildern sauerländischen Wintersports, wandernder Jugendgruppen und regionaltypischer Gastronomie, aber auch dem Freizeitleben an den westfälischen Stauseen in Szene gerückt wird.

Wesentliche erzählerische Intention des Films „Westfalenlied“ ist der Versuch, über sechs leitmotivische Kapitel und einen suggestiven Sprechertext aus einem bunten Kaleidoskop von Bildmotiven einen vorgeblich homogenen westfälischen Kosmos zu gestalten. Mit seiner zentralen Botschaft eines historisch gewachsenen, monolithischen Westfalentums spiegelt der Film ein ungebrochen an alten Stammesvorstellungen orientiertes Selbstbewusstsein der westfälischen Heimatbewegung, das sowohl die Selbstdiskreditierung der nationalsozialistischen „Blut- und Boden-Propaganda“ als auch die politischen und gesellschaftlichen Brüche und Umbrüche der Kriegs- und Nachkriegsjahre scheinbar unangefochten überstanden hatte.

Nicht zuletzt in einer schon im Titellied spürbaren Abgrenzung gegenüber dem Rheinland – „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“ – bemüht der Film immer wieder die klassischen ‚westfälischen‘ Stereotype des Bodenständigen, Traditionsverbundenen, Soliden, Natürlichen, Echten. Ähnlich wie die zeitgleich entstandenen fiktionalen Heimatfilme zielt das „Westfalenlied“ über Bilder, Kommentar und Musik sehr bewusst auf „Stimmungs- und Gefühleffekte“.¹⁹ In der Betonung von Überschaubarkeit, Geborgenheit und Kontinuität präsentiert es Westfalen geradezu als konservativen Gegenentwurf zu den rapiden gesellschaftlichen Veränderungsschüben der Zeit.

19 Wolfgang Kaschuba: Der Deutsche Heimatfilm. Bildwelten als Weltbilder, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Heimat. Lehrpläne, Literatur, Filme, Bonn 1990, S. 829-851, hier S. 839.

3. Presseecho und Pressekritik

zusammengestellt von Ann Kristin vom Ort

„Westfalen vor der Filmkamera“ (Westfälische Zeitung, Bielefeld, 03.11.1955)

„Der Westfalen-Film dürfte – vorausgesetzt, daß er gelingt – im westfälischen Raum zu einem Prüfstein dafür werden, wie stark heute das Westfalenbewußtsein ist. Laut Drehbuch erhält er alle Momente, die dies Westfalenbewußtsein geprägt haben: Landschaft, Geschichte, Kultur, Religiosität, Heimatgefühl, Arbeitsfleiß. Diese abstrakten Begriffe bildhaft werden zu lassen ist sicher nicht einfach.“

„Heimat im Scheinwerferlicht“ (Borkener Zeitung, Oktober 1956)

„Heimatfilme sind heutzutage nicht selten. Ein gewisses Publikum liebt diese ‚Schulzen‘, wo die Försterliesel in buntscheckigen Trachten über grüne Matten hopsen, wo Alpenwipfel erglücken, Mühlräder rauschen, der Wind säuselnd über die Heide fährt, wo mit einem Worte echtes Heimatgefühl verhunzt wird in rührseligen Machwerken, welche wohl die Kassen füllen mögen, aber wahr empfindende Herzen leer lassen. Der Film ‚Westfalenlied‘, der von einer Halterner Produktionsfirma hergestellt wird und nun bald auf der Leinwand erscheinen soll, will von dieser Art Heimatfilm nichts wissen: er sucht die westfälische Heimat an der rechten Stelle. Auf der Suche nach echten Motiven sind die Filmleute auch in unsere Borkener Heimat gekommen. Kein Wunder, denn wer wollte in Abrede stellen, daß sich gerade im Borkener Grenzland die urwestfälischen Eigenschaften [...] in schönster Ausprägung finden.“

„Hexenverbrennung‘ vor der Filmkamera“ (Die Glocke, Heessen, 24.07.1956)

„Dieser Film kennt keine Film- oder Bühnenstars. Alle Mitwirkenden sind, um die Ursprünglichkeit hervorzuheben, einfache Leute aus dem Volk, Laien wie die Heessener, immer vom Filmproduzenten und Regisseur Kramer da ausgewählt, wo sie gerade benötigt wurden. Immer stand eine große Anzahl Bewerber zur Verfügung, immer konnte schnell die passende Gestalt, der passende Kopf gefunden werden. Nur eine Hexe wollte sich in unserem aufgeklärten 20. Jahrhundert nicht finden lassen, obwohl gerade hier der Ansturm erstaunlich groß war. [...] In Lemgo [...] meldeten sich

200 Hexenanwärterinnen im Alter von 16 bis 60 Jahren. Ähnlich war es in Marl und Recklinghausen. In Heessen dagegen wurde innerhalb weniger Minuten aus den Reihen der Spielerinnen das richtige Hexen-Filmgesicht gefunden. So wurde die 20-jährige Verkäuferin Traudi Rosendahl aus Hamm zur Hexe gestempelt... aber nur für den Film, versteht sich.“

„Westfalenlied‘ uraufgeführt“ (Die Glocke, Münster, 19.04.1957)

„Wie kann man das vielschichtige Thema ‚Westfalen‘ filmisch behandeln, ohne Gefahr zu laufen, ein Bilderbuch zu zeigen? [...] Immerhin – Kramer hat seine Aufgabe nicht schlecht gelöst. Die Gliederung ist vorzüglich. [...] In den einzelnen Kapiteln hat Karl-Heinz Kramer nahezu alles eingefangen, was für Westfalen heute bemerkenswert erscheint. Einige Spielszenen – so eine von der Heessener Freilichtbühne dargestellte Hexenverbrennung – lockern das Gefüge der Dokumentaraufnahmen auf. Die Kameraführung verdient Anerkennung. Viele Motive hat man bisher noch nicht in solcher Prägnanz gesehen. Kramer bewies auch, daß er die Motive filmisch (und nicht allein fotografisch) zu erfassen versteht. Hier liegt der stärkste Eindruck des Films.“

„Westfalenlied‘ / Ein Film vom Land der Roten Erde“ (Unsere Kirche. Evangelisches Sonntagsblatt für Westfalen, 02.06.1957)

„Der Film ist ein wirklicher ‚Jedermann‘-Film, d. h. jeder wird durch ihn angesprochen, jedem schlägt das Herz, jeder staunt ehrfürchtig vor dem kaum Nennbaren, das in ihm vordergründig wird. Darum ist dieser Film, der keine Spielhandlung enthält, ein Erlebnisfilm. Aber es ist auch ein Lernfilm. Unsere ganze Jugend sollte, von ihren Lehrern geführt, ihn sehen. Der Film ist ein Stück Heimatkunde, wie sie sonst nicht zugänglich ist. [...] Und dann ist er, drittens, auch ein Film für alle Ostvertriebenen und Mitteldeutschen, die es teilweise so schwer haben, bei uns Wurzel zu schlagen, weil man mit dem Westfalen nicht so leicht in Kontakt kommt. Der Film lehrt jeden, der nicht Westfale werden kann und doch hier nach Heimat sucht, Westfalen zu verstehen – zu lieben.“

„Land der roten Erde‘ im Film“ (Westdeutsche Allgemeine, 17.10.1957)

„Auf Sensationen, ‚Aufhänger‘ und ‚roten Faden‘ wird ebenso verzichtet wie auf Gags und Knüller, um eine schlichte, ehrliche, aber auch eine künstlerische Aussage über Land und Leute zu gestalten. [...] Auf bewußtes Schauen zielend, hat der Streifen keine eigentliche Handlung,

wenn auch einzelne Kurzszene zur Auflockerung eingeblendet sind. Auch sonst kommen in dem musikalisch eindrucksvoll untermalten Film die Personen neben dem Sprecher selbst zu Wort. Auf dem westfälischen Menschen liegt bei aller Abstraktheit des Themas der Ton.“

„Westfalenlied“ (Filmdienst, 10. Jahrgang Nr. 17, 25.04.1957)

„In allereinfachstem Fotografierstil zählt dieser abendfüllende Dokumentarfilm aus dem Münster-, Sauer- und Siegerland Besonderheiten auf, die den Westfalen mit Heimatstolz erfüllen [...]. Mit besonderem Nachdruck wird die christliche Tradition hervorgehoben, wobei der katholische Bericht längenmäßig auf den evangelischen sorgfältig abgestimmt ist. Auch im Übrigen verrät die Gliederung die Absicht, ebenso fleißig wie rücksichtsvoll zu berichten, so daß sich bald bei Nichtwestfalen eine Ermüdung einstellt, an der die konventionelle Kamera- und Schnitttechnik in hohem Maße mitbeteiligt ist. Der kenntnisreiche Kommentator muß sich sagen lassen, daß manche seiner Formulierungen und Textüberblendungen [...] allzu geschwollen gerieten.“

„Westfalens großer Kulturfilm in Beckum“ (Die Glocke, Beckum, 18./19.05.1957)

„Lobend muß die geschickte musikalische Umrahmung erwähnt werden. Die ausgezeichneten Worte, die zur Erläuterung nicht fehlen durften, lassen den Film als ein großes aufgeschlagenes Buch erscheinen, daß man Seite für Seite durchblättert und doch aufmerksam bis zur letzten Zeile liest.“

4. Orts- und Personenregister

Orte

Ahaus (Schloss Ahaus)	Kap. 2
Altena	Kap. 2, 6
Anröchte	Kap. 5
Balve (Balver Höhle)	Kap. 1
Beckum	Kap. 3
Bethel	Kap. 4
Bielefeld	Kap. 3, 4
Bocholt	Kap. 2, 5
Borken	Kap. 2, 6
Brilon	Kap. 6
Büren	Kap. 2, 5
Delbrück	Kap. 4, 5
Detmold	Kap. 2, 5
Dortmund	Kap. 2, 3
Dülmen (Schloss Buldern)	Kap. 5
Enger	Kap. 2
Freckenhorst	Kap. 2
Haltern	Kap. 2, 4
Herford	Kap. 2, 4, 5
Horn-Bad Meinberg (Externsteine)	Kap. 2, 4
Höxter	Kap. 2, 5
Ibbenbüren („Hockendes Weib“)	Kap. 1
Isselburg (Burg Anholt)	Kap. 2
Lemgo	Kap. 2
Lippstadt	Kap. 4
Lüdinghausen	Kap. 2, 5
Lügde	Kap. 6
Merfelder Bruch	Kap. 3
Meschede (Hennetalsperre)	Kap. 3
Minden	Kap. 2
Münster	Kap. 2, 3, 4, 5, 6
Nordkirchen	Kap. 2
Osnabrück	Kap. 2
Paderborn	Kap. 2, 4, 5
Raesfeld	Kap. 2
Rietberg	Kap. 1, 5
Senne	Kap. 1
Siegen	Kap. 4
Soest	Kap. 2, 3, 4, 5
Telgte	Kap. 3, 4

Vreden (Zwillbrocker Venn)	Kap. 1
Waltrop	Kap. 3
Warendorf	Kap. 3
Werl	Kap. 2, 4
Westerkappeln („Sloopsteene“)	Kap. 2
Witten (Muttental)	Kap. 3

Personen

Aldegrevener, Heinrich	Kap. 5
von Bodelschwingh d. Ä., Friedrich	Kap. 4
von Braunschweig-Wolfenbüttel, Christian	Kap. 2
von Droste-Hülshoff, Annette	Kap. 5
Entrup, Theodor („Dahlienpastor“)	Kap. 5
von Fallersleben, August Heinrich Hoffmann	Kap. 5
Freiligrath, Ferdinand	Kap. 5
von Gallitzin, Amalie	Kap. 5
Grabbe, Christian Dietrich	Kap. 5
Hermann der Cherusker	Kap. 2
Imad	Kap. 5
Karl der Große	Kap. 2, 4
von Ketteler, Gotthard	Kap. 5
Prof. Landois, Hermann	Kap. 5
van Leiden, Jan	Kap. 2
Leo III.	Kap. 4
Leopold I.	Kap. 6
Hl. Liborius	Kap. 4
Hl. Ludgerus	Kap. 4
van Meckenem, Israhel	Kap. 5
von Plettenberg, Friedrich Christian	Kap. 2
Pöppelmann, Matthäus Daniel	Kap. 5
tom Ring, Hermann	Kap. 5
von Romberg, Gisbert	Kap. 5
Schlaun, Johann Conrad	Kap. 5
Schöves, Annecke	Kap. 2
von Soest, Conrad	Kap. 5
von Sporck, Johann	Kap. 5
vom und zum Stein, Heinrich Friedrich Karl	Kap. 5
Hl. Sturmius	Kap. 4
Varus	Kap. 2
von Velen, Alexander II.	Kap. 2
Weber, Friedrich Wilhelm	Kap. 5
Wibbelt, Augustin	Kap. 5
Wittekind	Kap. 2, 4

5. Produktionsangaben

Einführungsfilm, 2015

Konzeption: Markus Köster

Kommentartext: Markus Köster, Katarzyna Salski und Ann Kristin vom Ort

Sprecherin: Anja Bilabel

Schnitt: Dorothé Ruß und Katarzyna Salski

Untertitelung: Katarzyna Salski

DVD-Authoring: Dorothé Ruß

Redaktion: Katarzyna Salski

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen

s/w, Ton, ca. 10 Min.

Westfalenlied – Ein Heimatfilm vom Land der Roten Erde, 1957

Regie und Gesamtleitung: Karl-Heinz Kramer

Buch: Dr. Stephan Selhorst

Kamera: Karl-Heinz Kramer, Günther Gasch, Dr. Ludwig Franzisket

Sprecher: Friedrich Schütter

Ton und musikalische Bearbeitung: W. Schipper, H.J. Wulkow

Schnitt: Lisa von Berger

Bauten: Franz Lahm, H. Evers

Kostüme: H. Schwienhorst

Cembalo: Prof. Fritz Neumeyer

Orgel: Arno Schönstedt, Paul Hebestreit

Der Posaunenchor Bethel, Ltg. H. Duve

Ein Blasorchester, Ltg. H. Fischer

Es singen: Der Domchor Paderborn, Ltg. Prof. H. Göbel

Der Münsterkirchenchor, Ltg. H. Ortgiese

Mitwirkende: A. und W. Rosendahl, K. Gronemeier, W. Otte, P. Walter,

J. Schulze-Wülfing, J. Schniedertöns, F. Avermidding, A. Schulze-Farwick,

Mitglieder der Waldbühne Heessen, Ltg. Anton Funke

Eine Kramer-Film-Produktion, Haltern/Westf.

35 mm, 2.400 m, s/w, Ton, ca. 85 Min.

Westfälischer Wirtschaftsspiegel, 1957

Buch und Regie: Karl-Heinz Kramer

Kamera und Ton: Günther Gasch

Eine Kramer-Film-Produktion, Haltern/Westf.

35 mm, 520 m, s/w, Ton, ca. 19 Min.

6. Struktur der DVD

1. Einführungsfilm (2015, ca. 10 Min.)

2. Westfalenlied (1957, ca. 85 Min.)

Kapitel

Die Kapitel können einzeln angewählt werden. Der Film wird dann ab diesem Zeitpunkt abgespielt.

1. Stilles Land (ca. 15:30 Min.)
2. Altes Land (ca. 18:20 Min.)
3. Westfalenfleiß (ca. 15:30 Min.)
4. Westfalenglaube (ca. 10:40 Min.)
5. Westfalengeist (ca. 10:40 Min.)
6. Heimatland (ca. 13:50 Min.)

3. Westfälischer Wirtschaftsspiegel (1957, ca. 19 Min.)

Kapitel

Die Kapitel können einzeln angewählt werden. Der Film wird dann ab diesem Zeitpunkt abgespielt.

1. Brockhaus Söhne (Plettenberg) (ca. 3:50 Min.)
2. Brauerei Rolinck (Burgsteinfurt) (ca. 3:30 Min.)
3. Kraftstoffunternehmen Westfalen-AG (Münster) (ca. 2:50 Min.)
4. Münsterländische Margarine-Werke J. Lülff (Osterwick) (ca. 2:40 Min.)
5. Spar- und Darlehnskassen in Westfalen und Lippe (ca. 2:20 Min.)
6. Glühlampenwerk Merkur (Soest) (ca. 2:50 Min.)



Dreharbeiten zum „Westfalenlied“: Der Produzent und Kameramann Karl-Heinz Kramer umringt von Schulkindern an der Femeiche in Raesfeld.

„Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen, der in dem Schoß der Reben liegt. Wo in den Bergen ruht das Eisen, da hat die Mutter mich gewiegt. Hoch auf dem Fels die Tannen stehn, im grünen Tal die Herden gehen. Als Wächter an des Hofes Saum, reckt sich empor der Eichenbaum. Da ist's, wo meine Wiege stand, O, grüß dich Gott, Westfalenland!“

Mit diesen Zeilen beginnt ein 1869 von Emil Rittershaus gedichtetes Lied, das zur „inoffiziellen Hymne“ der Provinz Westfalen avancierte. 1957 wurde es Titelmelodie und Namensgeber des Films „Westfalenlied“, der mit kräftigen Bildern und einem emphatischen Kommentar für den östlichen Landesteil Nordrhein-Westfalens warb. Schon zeitgenössisch wurde dieses Landschaftsporträt als „Heimatfilm vom Land der Roten Erde“ titulierte, obwohl es anders als die einschlägig bekannten Genreproduktionen jener Jahre kein Spielfilm, sondern ein dokumentarischer Kulturfilm war.

Eine Edition
des LWL-Medienzentrums für Westfalen
ISBN 978-3-939974-48-2

Lehrprogramm
gemäß §14JSchG